

Der Volkswirt.

Unsere wirtschaftliche Zukunft.

Von Georg Lipka, Fabrikanten in Wien.

Seit einiger Zeit macht sich in Oesterreich-Ungarn wie in Deutschland eine Strömung mit zunehmender Intensität bemerkbar, welche die wirtschaftliche Annäherung der beiden politisch verbündeten Reiche nach dem Kriege auf ihr Programm gesetzt hat. Daß es nicht möglich ist, daß zwei Länder, die in intimer politischer Freundschaft verbunden sind, wirtschaftlich einander befehden oder auch nur unfreundlich gegenüberstehen, ist eine alte Tatsache. Es handelt sich gegenwärtig aber nicht darum, in den wirtschaftlichen Beziehungen zwischen unserer Monarchie und Deutschland eine Annäherung zu erzielen, sondern um weit mehr. Die letzten Jahre haben in unserm Vaterlande eine befriedigende Entwicklung von Handel, Gewerbe und Industrie gebracht und der Wohlstand hat sich wesentlich gehoben. Allein der Fortschritt war gewiß kein so großer, als er hätte sein können, und gewiß sind wir relativ gegenüber dem Deutschen Reich zurückgeblieben, weil der allgemeine Aufschwung daselbst ein viel stärkerer war als bei uns. Die Folge davon ist, daß wir mit Bewunderung die ungeheure Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft beobachten, daß wir begreiflicherweise den Wunsch hegen, daß auch wir mit gleicher Geschwindigkeit vorwärtskommen.

Die Verhältnisse unserer Einfuhr nach Deutschland haben sich seit einiger Zeit gründlich geändert, indem wir nicht mehr so wie früher einen großen Export an Produkten der Landwirtschaft dahin haben; nicht, weil die Zollverhältnisse einen starken Export hindern würden, sondern vornehmlich, weil wir unsere Brotfrüchte und unser Vieh selbst sehr gut brauchen können, und infolge der stark gestiegenen Wohlhabenheit der Bevölkerung die Artikel selbst konsumieren, die früher den Hauptbestandteil unsres Exports gebildet haben. Wir haben das Interesse an Dingen verloren, die uns ehemals sehr wertvoll waren, nämlich an den Einfuhrzöllen des Deutschen Reiches für landwirtschaftliche Erzeugnisse; wir haben im Außenhandel eine sehr wesentliche Aktivpost eingebüßt, ohne daß es uns gelungen wäre, durch die gesteigerte Ausfuhr an Fabrikaten eine andre zu erwerben.

Diese Verhältnisse drängen uns dazu, mit aller Energie auf eine Entwicklung unserer Industrie bedacht zu sein, welche unsere Leistungsfähigkeit derart steigert, daß wir mit größerem Erfolge als bisher den Export betreiben können. Es ist kein Zweifel, daß die früheren Verbindungen unsres Außenhandels nicht sofort nach Beendigung des Krieges wieder angeknüpft werden können, sondern daß unser Export nach den jetzt feindlichen Ländern zunächst leiden wird.

In dieser Lage sehen wir uns genötigt, die Zukunft vorzubereiten und beizeiten Umschau zu halten, wodurch wir unsere Situation bessern könnten. Nicht nur, um Gefahren zu begegnen, sondern auch, weil wir in möglichst kräftiger Weise vorwärtskommen wollen und nicht immer eine bescheidene Rolle der zweiten Linie in der Wirtschaft der Völker zu spielen wünschen. Der Krieg hat uns selbstbewußter gemacht, als wir es — zur Freude der andern — früher waren; wir möchten endlich jenen Platz haben, den wir kraft unserer Tüchtigkeit, unsres Fleißes und unsrer Intelligenz beanspruchen dürfen. Der österreichische Kaufmann und Industrielle wollen aus dem verhältnismäßig engen Kreise ihrer bisherigen Betätigung heraustreten; sie streben nach einem entsprechend großen Felde, auf dem sie mit Erfolg arbeiten können, und da ist es sehr natürlich, daß sich ihr Blick in die Weite richtet. Die Welt soll auch für uns offen sein; wir wollen die Kesseln lören, die uns

bisher beengt haben. Es ist nur natürlich, daß wir da nach dem Deutschen Reich hinübersehen, weil wir dort das Schulbeispiel haben, wie es gemacht werden muß. Der ungeheure Aufschwung der deutschen Volkswirtschaft, das Anwachsen des Nationalreichtums, die geradezu unglaubliche Entwicklung von Handel und Industrie, das alles imponiert uns. Deutschland hat im Verlaufe weniger Jahrzehnte wirtschaftlich einen Eroberungsfeldzug ausgefochten, der es über die ganze Erde geführt und zum erfolgreichen Rivalen des

erbeingesehnten Lieferanten der Erde, Englands, gemacht hat. Bis vor wenigen Jahren war es noch ein Axiom, daß die Völker unsres Erdenrunds nur in Paris oder in London Geld für ihre verschiedenen Bedürfnisse erhalten können, und dies war die Ursache, daß alle Welt nach diesen beiden Zentren gravitierte. Auch das ist seit kurzer Zeit anders geworden; durch die starke Zunahme des Volkswohlstandes ist Deutschland auch eine Großmacht in finanzieller Hinsicht geworden, und es wird gar nicht lange dauern, da wird das Deutsche Reich nicht nur der große Lieferant, es wird auch der große Borger werden, was die Erlangung wahrhaft großer Lieferungen sehr fördert.

Wenn wir nach dem Krieg uns dem Deutschen Reich wirtschaftlich nähern wollen, so liegt die Ursache nicht allein in der Sympathie, die uns zu dem Verbündeten zieht, sondern auch in recht nüchternen Erwägungen. Wir streiten jetzt gemeinsam mit den Deutschen gegen unsre gemeinsamen Feinde, unsre Truppen kämpfen Schulter an Schulter, die Anstrengungen und Opfer sind für beide Reiche gleich; wir sind sicher, auch der Sieg und der Erfolg werden es sein. Dann aber, wenn der Soldat sein blutiges Schwert verjagt haben wird, wenn die friedliche Arbeit wieder neu beginnen kann, dann wollen wir auch in der friedlichen Durchbringung der Welt gemeinsam mit den Deutschen arbeiten und den Erfolg für uns haben; wir wollen nicht nur den militärischen Lorbeer, wir wollen auch, daß die unendlichen Opfer, die wir gebracht haben, uns und unsern Kindern und Enkeln ein besseres Vorwärtskommen in materieller Hinsicht ermöglichen. Niemand fällt es ein, sich die Annäherung unsrer Monarchie so vorzustellen, daß wir uns in ein gefährliches Experiment der Zolleinheit einlassen, bei welchem die heimische Volkswirtschaft unter Umständen gegenüber der weitaus entwickelteren reichsdeutschen den kürzeren ziehen und ernstem Schaden nehmen könnte. Der Schutz, den wir heute genießen, muß aufrechterhalten bleiben; die österreichische Industrie darf keineswegs ein Versuchstanningen sein, das einer Gefahr ausgesetzt wird. Ich glaube aber, daß die Zölle mit Unrecht als der wichtigste Faktor betrachtet werden, der die Wirtschaft beeinflusst. Wenn sie für manchen Produktionszweig von großer Bedeutung sind, so wohnt ihnen doch in den meisten Fällen eine ausschlaggebende Bedeutung nicht bei. Von weit größerem Einfluß ist der Geist der Verwaltung, die Unterstützung der erwerbenden Stände durch die Regierung und die Gesetzgebung, die Hilfe der im Ausland tätigen diplomatischen Vertretungen, die